

Einheimische Echsen

Text: Dr. H. Heusser

Von den rund 300 Echsenarten, die heute die Erde bevölkern, leben nur 5 Arten im Mitteleuropa nördlich der Alpen. Eine davon sieht gar nicht wie die vertrauten Eidechsegestalten aus, nämlich die Blindschleiche. Auch heute noch halten viele Leute sie für eine Schlange, zoologisch gesehen gehört die Blindschleiche aber eindeutig zu den Echsen. Die übrigen vier Ei-

dechsenarten sind rasch aufgezählt: Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*), Mauereidechse (*Lacerta muralis*) und die Bergeidechse (*Lacerta vivipara*).

Eidechsen sind wechselwarme Tiere, die ihre Körperwärme fast ausschließlich direkt von der Sonne beziehen. In unseren Breiten verbringen die Eidechsen den Winter im Zustand der Winterstarre in frostsicheren Verstecken, etwa Mauerritzen, Baumstümpfen und selbstgegrabenen Höhlen. Das ist auch nötig; denn neben der fehlenden Wärme fehlt es in der kalten Jahreszeit auch an den der Ernährung dienenden Insekten. Im Sommer regulieren die Echsen ihre Körpertemperatur, indem sie ihr Verhalten dem Wärmebedarf anpassen: Wenn es ihnen zu kühl ist, etwa am frühen Morgen, legen sie sich breit auf einen besonnten Stein, auf ein Stück Rinde oder sogar auf den Asphalt der Straße, um ein Sonnenbad zu nehmen. Wird es ihnen dann gegen Mittag zu warm, können sie die überschüssige Wärme nicht abgeben indem sie schwitzen, sondern sie müssen sich in ihre schattige Höhle zurückziehen.

Diese Höhle ist ein wichtiger Ort ihres Territoriums, das vor allem von den Männchen verbissen gegen Eindringlinge verteidigt wird. Die Revierbildung ist mit besonderen Verhaltensritua-



Zauneidechsen, *Lacerta muralis*. Sie sind die häufigsten Vertreter im Gebiet nördlich der Alpen. Foto: B. Kahl

len verbunden: Ein Zauneidechsenmännchen, das sich von einem Eindringling gestört fühlt, stellt sich breitbeinig vor ihm auf. Da die Vorderbeine gestreckt und der Kopf gesenkt wird, wirkt das Eidechsenmännchen wie ein gezügeltes Pferd. Der Mundboden wird mit dem Zungenbein heruntergedrückt, das ganze Tier versucht mit allen Mitteln, sich so „schmal-hoch“ wie möglich zu machen, um dem Rivalen eine große Körperfläche bieten zu können. Wenn dieses Impostiergehabe noch nicht ausreicht um den Eindringling zu vertreiben, geht der Besitzer des Territoriums zum Angriff über. Es kommt zu einem Ringkampf, bei dem sich die Eidechsen gegenseitig mit den Kiefern am Kopf packen und zu schütteln versuchen. Weil die Eidechsen durch ihre Kopfschilder gut gepanzert sind, handelt es sich bei diesen Beißkämpfen mehr um ein Ritual, denn um „blutigen Ernst“ – es entstehen kaum je Verletzungen.

Interessant ist, daß bei der Balz einige Verhaltensweisen wiederkehren, die sonst nur dem Rivalen entgegengebracht werden. Auch hier imponiert das Männchen zuerst mit großflächigem Auftreten, so daß bei der Zauneidechse die leuchtend grünen Flanken des Männchens prächtig zur Geltung kommen. Das Männchen kann nämlich zuerst gar nicht unterscheiden, ob es sich bei dem nahenden Artgenossen um einen Rivalen oder um ein Weibchen handelt. Das ankommende Weibchen muß deshalb mit verschiedenen Demutsgebärden anzeigen, daß es kein Rivale ist. Es legt sich zu diesem Zweck flach auf den Boden, blickt mit dem Kopf nach oben und verharrt auf der Stelle. Das Weibchen gibt also zur Dämpfung der männlichen Aggressionsbereitschaft gleichsam das Kontrastprogramm zum Verhalten eines rivalisierenden Männchens zum Besten.

Die Zaun-, Mauer- und Smaragdeidechsen pflanzen sich durch Eier fort. Das Weibchen vergräbt die etwa erbsengroßen, von einer pergamentartigen Schale umgebenen Eier im Boden, ohne daß eine besondere Brutpflege nötig ist. Eidechsen und Blindschleichen häuten sich periodisch, ähnlich wie die Schlangen, wobei sie die abgestorbene Oberhaut in großen Fetzen oder in einem Stück, an Steinen und Ästen entlangstreifend, nach hinten schieben. Da die Eidechsen auch nach ihrer Beschuppung bestimmt werden können, läßt sich an einem hinreichend vollständig abgestreiften „Eidechsenhemd“ an der Schilderzahl und -stellung noch erkennen, von wem die Haut stammt.

Ein eigenartiger Selbstschutz der Eidechsen ist die Schwanzautotomie, so nennt man die Fähigkeit, den Schwanz abzuwerfen wenn es nötig ist,

weil zum Beispiel eine Katze den Schwanz der Echse erwischte hat. Vom sechsten Schwanzwirbel an hat jeder Wirbelkörper eine vorgebildete Bruchstelle, gleichsam eine Perforationslinie mit dem angeborenen Vermerk: „Hier abtrennen!“. Das Bindegewebe und die Muskulatur sind an diesen Stellen ebenfalls zur Trennung bereit. Das abgetrennte Schwanzstück führt noch mehrere Minuten lang lebhaft Zuckungen aus und ringelt sich auffällig, so daß es die volle Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zieht, während sich die Eidechse in Sicherheit bringt. Das abgeworfene Schwanzstück wird in den folgenden Wochen und Monaten erneuert, wobei allerdings nicht mehr richtige Schwanzwirbel, sondern ein ungegliederter Knorpel als Stützelement des Regenerates dient. Diesen „Ersatzschwanz“ kann man meistens daran erkennen, daß die Färbung eintönig ist, und daß er nicht ganz so lang wird wie der erste Schwanz.

Nördlich der Alpen finden wir häufig die Zauneidechse. Sie erscheint an den ersten warmen Frühlingstagen im März oder jetzt im April aus ihrem Winterquartier und häutet sich schon bald nach der Winterstarre. Die Männchen werden dann an den Seiten leuchtend grün, die Weibchen behalten ihr bräunliches schlichtes Kleid. Im April findet der Kampf zwischen den Männchen, die Balz und die Paarung statt. Im Juni legt das Weibchen vier bis 12 Eier, aus denen nach acht bis zehn Wochen die kleinen braun gefärbten Jungen schlüpfen. Sie sind sofort selbständig und machen sich auf die Nahrungssuche in Form von kleinen Nacktschnecken und Insekten. Die Smaragdeidechse ist unsere größte und bunteste Art; sie kommt auch an einigen Stellen in Deutschland und auf der Alpennordseite der Schweiz vor, häufiger trifft man sie aber im Tessin. Neben der schillernden Grünfärbung zeigt das Männchen während der Paarungszeit noch eine prächtig blaue Kehle.

Die Mauereidechse ist ebenfalls im Süden Europas häufiger vertreten. Sie ist unglaublich flink, auch wenn sie sich über senkrechte Felsen und Hausmauern fortbewegt. Die Mauereidechse kommt in einer verwirrenden Fülle von nahen Verwandten und Unterarten von Griechenland bis Deutschland vor und von den Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer. In Mauerritzen oder auch in selbstgegrabenen Höhlen legen die Weibchen ihre zwei bis sechs Eier ab, aus denen Ende August die Jungen schlüpfen.

Während die meisten Eidechsen trockene warme Orte wie Weinberge, Bahndämme, Wald-

Foto rechte Seite:

Die größte und schönste unserer Eidechsen ist die Smaragdeidechse, *Lacerta viridis*.

Foto: B. Kahl





Blindschleichen mit
soeben geborenen
Jungen. Die Jungtiere
sind oben silberweiß
und unten tiefschwarz.
Foto: H. Heusser

ränder und Kiesgruben bevorzugen, ist die Berg-, Wald- oder Mooreidechse eine Bewohnerin feuchter Standorte, die wie das Waldesinnere oder der Moorboden auch vergleichsweise kühl sind. Man findet sie ebenfalls in der Ebene, in Waldriedern oder in der Verlandungszone von Seen. In den Alpen steigt sie bis hinauf auf 3000 m Höhe, und im Norden erreicht diese Eidechse in Skandinavien den Polarkreis, im Osten die sibirische Tundra. In diesem extrem kühlen Klima hätten im Boden abgelegte Eier keine Chance, allein von der Sonnenwärme erbrütet zu werden, darum hat die Natur vorgebeugt.

Die Bergeidechse kann sich nur in diesen klimatischen Extremen halten, weil sie lebende Junge zur Welt bringt, das heißt bei der „Eiablage“ erscheinen die fertig entwickelten Jungen in einer dünnen Eihülle, die sie sofort nach der Geburt aufbrechen und verlassen. Man nennt dieses Verhalten ovovivipar, was im Grunde bedeutet „ei-lebendgebärend“. Die Paarung findet im April oder Mai statt, und die Jungen werden zwischen Juli und September geboren. Im äußersten Norden des Verbreitungsgebietes sind die Sommer allerdings so kurz, daß auch die beste Sonnenausnutzung des Muttertieres die Reifung

In ihrem Versteck überraschte Blindschleichen. Die Tiere lagen unter einem flachen Stein. Blind sind sie keineswegs, im Gegenteil, Blindschleichen haben ein recht gutes Sehvermögen. Das Wort Blind ist wohl eine Fehlübersetzung des althochdeutschen Wortes „Plintslich“, was soviel bedeutet wie „blendender Schleicher“. Foto: H. Heusser



der Jungen nicht in einem Sommer erzielen kann. Die Weibchen überwintern darum mit den Embryonen; sie bringen die Jungen erst im folgenden Jahr zur Welt.

Ovovivipar ist auch die zur Familie der Schleichen gehörende Blindschleiche. Nicht alle Gattungen ihrer Familie sind beinlos. Schon daran erkennt man, daß diese Rückbildung der Gliedmaßen bei der Blindschleiche, erdgeschichtlich gesprochen, „erst kürzlich“ erfolgt sein muß. Der Name der Blindschleiche ist irreführend, er hat etymologisch nichts mit blind zu tun, im Gegenteil, die Blindschleiche sieht recht gut. An ih-

ren mit beweglichen Lidern versehenen Augen kann man auch sofort erkennen, daß sie zu den Echsen und nicht zu den Schlangen gehört, die einen „starren“ Blick haben. Der Name „Blindschleiche“ leitet sich von dem althochdeutschen Wort „Plintslich“ ab, was soviel bedeutet wie „blendender Schleicher“. Dabei dachte man offenbar an die metallisch glänzende Körperoberfläche des Tieres. Auch glänzende Mineralien werden ja noch heute als „Blenden“ bezeichnet. Der wissenschaftliche Name, *Angius fragilis*, bedeutet soviel wie „zerbrechliche Schleiche“. Er nimmt wohl Bezug auf die Fähigkeit, den



Zauneidechse am Sonnenplatz ihres Territoriums. Rechts ist der Eingang zu ihrer Wohnhöhle.

Foto unten:
Eine Zauneidechse
häutet sich.
Fotos: H. Heusser

Schwanz abwerfen zu können. Auch Blindschleichen können das, wenn sie in Not geraten oder erschreckt werden.

Die jungen Blindschleichen sind auf der Oberseite silberweiß und am Bauch tiefschwarz, wenn sie die hauchdünne Eihülle verlassen. Sie sehen also noch ganz anders aus als ihre Eltern. In Mitteleuropa befinden wir uns im Grenzgebiet zwischen einer westlichen und einer östlichen Unterart der Blindschleiche. Gegen Osten findet man zunehmend häufiger Blindschleichen, die vergißmeinnichtblaue Tüpfelchen auf den Schuppen tragen. Unter den vielen Feinden der Blindschleiche, von jenen Menschen einmal abgesehen, die alles töten, was „auf dem Bauche kriecht“, fallen Greifvögel und, in Siedlungsgebieten, Hauskatzen ins Gewicht, ferner Haushühner, Marder, Igel und Schlangen.

Es muß allerdings noch andere Ursachen dafür geben, daß die Eidechsen und Blindschleichen in unserer technisierten Landschaft immer seltener werden. Selbst an geradezu für Eidechsen prädestinierten Orten gehen die Tiere immer mehr zurück. Einen Teil der Schuld trägt sicher auch der Landschaftsperfektionismus in Mitteleuropa. Reptilien sind Liebhaber von Ödländereien und von Siedlungen, wo es etwa einen Riß im Gemäuer oder einen hohlen Baum geben darf, wo Falllaubhaufen liegenbleiben und nicht jede Erdkrume mehrmals im Jahr bearbeitet wird. Welche Rolle die auf ihre Beutetiere gemünzten Insekten- und Schneckenvertilgungsmittel spielen, ist noch zu wenig bekannt. Würde dieser Faktor genauer untersucht, kämen wir sicher zu erschreckenden Ergebnissen.

